Sonnabend, den 16. Januar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 13.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 4 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

16. Januar 1572. Der Rathmann Lorenz Preuß, Erbherr auf Zakrzewko stirbt.

" 1744. 8000 Mann Russische Hilfstruppen des Königs August III. in seinem Kampfe gegen Stanislaus Leszczynski, besetzen unter General Lascy die Stadt.

Landtag.

Abgeordnetenhaus, 32. Sitzung am 14. d. Mts. Tagesordnung: Schlußberathung über den Staatshaushalts-Etat. Die bei den Einnahmen und die bei den einzelnen Kapiteln gefaßten Resolutionen werden ohne Bemerkung genehmigt. Bei den fortdauernden Ausgaben werden Kapitel 1—34 ohne Bemerkung genehmigt. Zu Kap. 35, „Haus der Abgeordneten," hat Abg. v. Bonin (Genthin) deu Antrag eingebracht: die Stellvertretungskosten für die Abgeordnrten, welche Staatsbeamte sind, auf den Etat des Hauses zu übernehmen. Der Finanzminister v. d. Heydt ersucht um Zurückziehung des Antrages, über welchen weder der Ressortchef, noch das Staatsministerium sich habe schlüssig machen können. Abg. v. Bonin beantragt die Beschlußfassung über Kap. 35 und seinen Antrag bis zum Ende der Schlußberathung auszusetzen; Abg. v. Denzin widerspricht. Das Haus beschließt Vertagung. Zu Kap. 36, Tit. 6, „Dispositionsfonds des Staatsministeriums", hat Abg. Uhlendorf besondere Abstimmung beantragt; die Bewilligung wird ausgesprochen. — Die Kapitel 37—44 werden ohne Bemerkung genehmigt. — Bei Kap. 45 „Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten" ist beantragt, über die Zulage für den Militärbevollmächtigten in Petersburg, 6000 Thlr., besonders abzustimmen; die Bewilligung wird ausgesprochen. — Die Kapitel 46—48 geben zu keiner Bemerkung Anlaß. — Bei Kap. 49 „Passiva der General-Staatskasse" beantragt der Finanzminister Abstimmung über den Beschluß der Vorberathung: „Die an den Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein zu zahlende Rente von 1000 Thlr. abzusetzen." Die Bewilligung wird abgelehnt. — Abg. Dr. Kugler beantragt, „die Staatsregierung aufzufordern, die auf ihren Antrag zum Zwecke der theilweisen Tilgung der Schulden der vormaligen freien Stadt Frankfurt bewilligten Summen (125,603 Thlr. für 1868 und 126,285 Thaler für 1869) im vollen Betrage zu dem angegebenen Zwecke zu verwenden und die Verausgabung dieser Beträge nicht von dem vorherigen Zustandekommen der Vermögensauseinandersetzung zwischen dem Staate Preußen und der Stadtgemeinde Frankfurt a. M. abhängig zu machen." Der Finanzminister bemerkt, daß die Regierung sich mit dem Antrag einverstanden erkläre. Nach einer kurzen Motivirung durch den Abg. Dr. Kugler wird der Antrag angenommen. — Die Kapitel 50 bis 57 geben zu keinen Bemerkungen Anlaß. — Bei Kapitel 58 „Allgemeine Fonds", Tit. 3 Haupt-Extraordinarium von 400,000 Thlr., wird Abstimmung verlangt; die Bewilligung erfolgt. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin. Dem Wunsche der Unterrichtscommission des Abgeordnetenhauses, die von früheren Ministern ausgearbeiteten Unterrichtsgesetze kennen zu lernen, hatte Hr. v. Mühler vor Weihnachten die sehr bestimmte Erklärung entgegengesetzt, daß er diese Entwürfe nicht mittheilen werde. Als kürzlich der Bericht über diese Verhandlungen der Unterrichtscommission festgestellt werden sollte. erschien sein Commissar uud erklärte, der Hr. Minister sei zwar in der in Rede stehenden Sache noch jetzt derselben Ueberzeugung wie früher, indessen habe er, um der oppositionellen Agitation in der Presse nicht neue Nahrung zu geben, die Frage in die Entscheidung des Königs gestellt und sei jetzt in Folge dessen in der Lage, die drei älteren Gesetzentwürfe sammt Motiven veröffentlichen zu dürfen und wolle sie der Commission nicht länger vorenthalten.

— Am Grabe Taddels hielt, bekanntlich der Abg. v. Hoverbeck eine kurze Ansprache. Jetzt hat das Consistorium, wie der „Volksztg." mitgetheilt wird, den Prediger Müller darüber zur Aeußerung veranlaßt, wie er es habe zulessen können, daß am Sarge ein Nichtgeistlicher eine Rede gehalten habe. Der Prediger Müller soll darauf erwidert haben, dbß er überhaupt nichts zugelassen, da er bei dem Vorgang nicht zugegen gewesen. Derselbe habe im Leichenhause, nicht auf dem Kirchhofe stattgefunden und sei eben so zu beurtheilen wie ein ähnliches Verfahren in der Privatwohnung eines Verstorbenen, der sich doch jeder öffentlichen Controle entziehe. — Die „Volksztg." meint dazu, daß es überhaupt hohe Zeit ist, einmal die Rechtsbeständigkeit des sogenanuten Verbotes für Laien, am Grabe ihrer Freunde Reden zu halten, zu untersuchen. Es soll sich dasselbe auf einem Ministerialrescript aus den dreißiger Jahren gründen. Seine Aufrechterhaltung würde uns sogar gegen das kaiserliche Frankreich in tiefen Schatten stellen, denn selbst dort wagt man es nicht dem natürlichen Gefühl derartig ins Angesicht zu schlagen, daß man es den Freunden eines Todten verbietet, demselben das letzte Lebewohl ins Grab nachzurufen!

— Wie sehr die Dinge bei uns ins Stokken gekommen sind und wie wenig Hoffnung man in diesem Augenblicke haben darf, daß irgend ein Fortschritt im constitutionellen Sinne bewirkt wird, hat die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses iu zwei Hauptmomenten bewiesen. Nur Wenige werden vor zwei Jahren noch daran gedacht haben, daß die Personalunion mit Lauenburg, die im Momente des höchsten Conflicts vollzogen wurde, auch jetzt noch besondere Schwierigkeiten machen würde. Und doch ist dies heute der Fall und zwar bei einer so rein geschäftlichen Angelegenheit, daß man kaum begreift, wie eine Schwierigkeit dabei überhaupt entstehen kann. Lauenburg hat nach dem Friedensvertrage mit Dänemark einen bestimmten Theil der dänischen Staatsschuld, ebenso wie Schleswig-Holstein, für seinen Theil übernehmen müssen. Dafür liegt ein von dem Landtag genehmigter und von den betreffenden Mächten ratificirter Vertrag vor. Als der Staat Preußen den auf Schleswig-Holstein fallenden Antheil, nachdem es Preußisch geworden war, zahlen mußte, hat er unter Vorbehalt der Rückzahlung Seiten Lauenburgs auch den lauenburgischen Theil zugleich an Dänemark gezahlt. Diese Abmachung im Ganzen vereinfachte das ganze Geschäft und der Vorschuß für Lauenburg geschah auf den ausdrücklichen Wunsch des Ministers für Lauenburg, der freilich zugleich Ministerpräsident von Preußen ist und der diese Rücksicht für das kleine Ländchen in Anspruch nahm. Jetzt handelt es sich darum, daß das Ländchen wenigstens die Zinsen bezahlt. Aber auch das nicht, ja wir sollen diese Zins-Forderung nicht einmal in unseren Rechnungen aufführen, denn eine Anerkennung der Schuld hat bis jetzt die königlich preußische Regierung bei der herzoglich lauenburgischen nicht

---

Adolf's Geheimniß.

Ein italienisches Sittengemälde.

Nach

Vittorio Basizio.

Eine sehr bedenkliche Finanzkrisis hatte Schwierigkeiten hervorgerufen zwischen meiner zusammengeschrumpften Casse und den Forderungen meines Miethsherrn, der mir durch Erhöhung des Miethspreises ein thatsächliches Mißtrauensvotum gab; ich wahrte meine Würde und kündigte die Wohnung.

Nun begann aber erst die wirkliche Krisis; er war um einen Miethsmann ärmer und ich um eine Wohnung. Ich suchte Trost gegen dieses Uebel in den Anzegeblättern und an allen Straßenecken, an denen die Wohnungs-Anzeigen angeschlagen sind, wie eine alte Jungfer, welche nach ihrem Schooßhündchen sucht. Alle Vermiethungs-Anzeigen, welche in ihrem schrecklichen orthographischen Style ihre schöne Lage hervorzuheben suchten, gingen an meinen Augen vorüber. St. Johannis war schon nahe und ich mußte mich beeilen, eine Wohnung aufzufinden, wenn ich nicht genöthigt sein wollte, in einem Gasthause Unterkunft zu suchen.

Eines Tages las ich nach dem Mittagsesseu beim Schlürfen des Caffee's zu meiner großen Freude folgende Anzeige, die mir ein wirklicher Rettungsanker schien:

„Sogleich zu vermiethen ein Pavillon, der eine Wohnung von 4 unabhängigen Zimmern bildet, nebst einem kleinen Garten, Borgonuovo-Straße Nr. 112. Man bittet, sich an den Thürhüter zu wenden."

Der Styl und die Sprache waren allerdings nicht verlockend, aber die Anzeige war um so anziehender. Ein Pavillon und ein Häuschen! Ja, ja, das war's, was ich mir wünschte!" „Potz Element!" sagte ich bei mir selbst, „da habe ich ja das Nöthige gefunden!"

Und meine Phantasie schmückte mir die Wohnung mit den schönsten Farben aus. Gerade vier Zimmer wollte ich haben, und dort war das Gewünschte.

Am andern Morgen ließ ich mich durch den Omnibus von Borgonuovo voller Hoffnung und Erwartung bei dem Hause Nr. 112 absetzen.

Es war ein großes Haus, fast so hoch, wie ein kleinor babylonischer Thurm, und mit hohen Fenstern versehen. Der Hof war ziemlich geräumig und inmitten desselben erhob sich als grüner Schmuck eine Gruppe von Linden- und Haselnußbäumen, welche dem Hofe selbst ein gewisses lebhaftes Aussehen gaben.

Das sollte nun, wie mir bald klar wurde, der versprochene Garten sein. Rings herum zog sich ein Kiesweg, da und dort von Unkraut dermaßen überwuchert, daß man wohl meinen konnte, er werde wenig oder gar nicht benutzt. Im Hintergrunde des Gartens erhob sich, angelehnt an die Mauer eines anderen Gebäudes, der in Rede stehende Pavillon, dessen Zinndach in diesem Augenblicke im Sonnenstrahle erglänzte. Die Wirklichkeit entsprach freilich nicht den Erwartungen der Einbildung, allein ich überschritt dennoch die Thürschwelle ohne Zögern und wandte mich entschlossen an das Portierfenster, an welchem mit großen Buchstaben für jeden Eintretenden oberhalb die Weisung stand:

„Sprechen Sie mit dem Pförtner!"

Der Pförtner war ein altes häßliches Weib, das gerade einer Katze einen Teller voll Suppe gab, indessen sie einen schönen Jagdhund mit Fußtritten forttrieb, dessen vorstehende Knochen Zeugniß von seinem Hunger gaben, weshalb er der Katze ihre Mahlzeit entreißen wollte. Ich sagte zu der Alten in möglich freundlichem Tone:

„Madame, könnte ich mir den Pavillon ansehen, der hier zu vermiethen ist?"

Bei den ersten Worten hatte die Alte ihre krummgebogene, mit der Brille bedeckte Nase erhoben. Sie zog eine Grimasse, welche wahrscheinlich ein freundliches Lächeln bedeuten sollte, und sagte dann:

„Gleich steh ich zu Diensten; ich will nur den Schlüssel holen. — Ich zweifle nicht, daß die Wohnung Ihnen zusagen wird, es ist eine herrliche Wohnung! — Es fehlt freilich eine Küche. — Ach, der arme Herr Adolf brauchte keine Küche! aber das Zimmer links könnte man dazu einrichten. — Führen Sie einen eigenen Haushalt?"

— „Nein."

— „Um so besser. Dann braucht man nichts zu verändern. Alles ist in guter Ordnung. Dem armen Herrn Adolf gefiel es sehr gut da drinnen."

Als znm ersten Male der Name „Adolph" ausgesprochen wurde, erhob sich der Jagdhund aus dem Winkel, in den ihn der Fußtritt geschleudert hatte, und näherte sich der Alten, indem er sie mit betrübten Blicken anschaute. Als der Name zum zweiten Male ausgesprochen wurde, unterbrach der Hund die Alte durch sein Winseln.

„Still, Tajo! rief ihm das Weib zu und wandte sich dann, während sie mit ihren abgemagerten Händen unter einem Bündel Schlüssel den betreffenden heraussuchte, zu mir mit dem Aufschlusse:

„Das arme Thier merkt es gleich, wenn ich von seinem ehemaligen Herrn, der es so sehr liebte, spreche. — Und ich habe es auch als Andenken an diesen braven jungen Mann bei mir behalten, wenn es auch keine geringe Ausgabe verursacht, ein so gefräßiges Thier zu halten."

„Ah!" rief ich unwillkürlich aus, indem ich die abgemagerte Gestalt des Thieres betrachtete.

Sie suchte indessen immer noch den Schlüssel. Der Hund, welcher ohne Zweifel begriff, um was es sich handelte, drängte sich an die Thür, kratzte an derselben und stieß von Zeit zu Zeit ein kurzes Gebell aus, als ob er die Alte zur Eile auffordern wollte.

„Ah! da ist er endlich!" sagte sie nun, indem sie einen Schlüssel aus dem Bunde nahm und in die Höhe hielt.

Kaum war die Thür auf, so sprang Tajo hinaus und war mit zwei Sätzen über den grasbewachsenen Hofraum hinweg bei der Pavillonthür angelangt, wo er die Schnauze an die Thürschwelle preßte, als ob er in seinem Schmerze die Thür aus den Angeln heben wollte. Die Alte ging schnell und folgte.

„Haben Sie Herrn Adolf Cioni gekannt?" fragte sie während des Gehens.

„Nein," antwortete ich.

— „Den Sohn des Grafen Cioni — der schrieb — nun, der Bücher druckte?"

— „Nein."

Wir waren jetzt am Pavillon angelangt und die Pförtnerin steckte den Schlüssel in's Schloß.

durchsetzen können! Ja, sie warnt besorgt vor einem schlimmen Conflikt, wenn wir uns mit Lauenburg überwerfen!!! Hoffentlich ist der Special-Berichterstatter des Kladderadatsch in der Sitzung gewesen und hat den ganzen Reichthum des Materials eingesammelt, das sich ihm dargeboten hat. Die Majorität blieb auch betreffen vor dem Conflikt mit Lauenburg stehen und so figurirt für dies Jahr auch noch nicht einmal eine Zinsforderung, die Preußen an Lauenburg hat, in unserem Budget! — Der andere Fall betrifft die Vorlage des Vertrags, mit welchem der Staat vor $3^1/_2$ Jahren der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft sein Anrecht an der Köln-Mindener Eisenbahn verkauft hat. Es handelt sich bei dieser Gelegenheit nach allseitigem Zugeständniß nur um eine Formalität und nach früheren Aeußerungen der Minister selbst schien die Erfüllung dieser Formalität auf gar keine Schwierigkeiten zu stoßen. Aber die Rechte will sich den schönen Vorgang, daß das Ministerium ohne Zustimmung des Landtags über einen namhaften Theil des Staatsvermögens disponirt hat, nicht wieder nehmen lassen und versucht deshalb, die Vorlage dieses Vertrags noch in der letzten Stunde zu verhindern. Das wird nichts helfen, der Vertrag wird doch vorgelegt werden, oder das Schweigen des Ministeriums bei diesem Versuch seiner Partei ist doch eine wohl zu beachtende Thatsache für die Beurtheilung unserer constitutionellen Praxis. Hoffentlich werden diese Erscheinungen unseres constitutionellen Lebens für die Abgeordneten nicht verloren sein, wenn es gilt, neue Geldbewilligungen zu machen.

— In den sächsischen Herzogthümern haben die Arbeiter, welche früher die eifrigsten Anhänger von Schultze-Delitsch waren, sich jetzt infolge von Bemühungen einiger Agitatoren der Schweizerischen Fraction angeschlossen. Sie sind dem allgemeinen deutschen Arbeiterverein beigetreten und haben schon Gewerksgenossenschaften gegründet. Ihren vollständigen Abfall aber haben sie in einer am Sonntage in Gotha stattgefundenen Versammlung dadurch documentirt, daß sie erklärten, die von Dr. Max Hirsch und Fr. Duncker in Berlin herausgegebenen Statuten würden niemals eine würdige Vertretung der Ehre der Arbeiter herbeiführen können und nur die vom Arbeitercongresse in Berlin berathenen Statuten der Arbeiterschaften seien den Arbeitern heilbringend.

— Zum Bundesbudget pro 1869 sind vom Reichstage drei Resolutionen beschlossen worden. Dieselben gehen dahin, 1) den Herrn Bundeskanzler aufzufordern, die Einverleibung der Gesammtkosten für die auswärtige Vertretung des Bundes in den Bundeshaushaltsetat pro 1870 zu veranlassen; 2) den Bundeskanzler zu ersuchen, für das germanische Museum zu Nürnberg eine Unterstützung zu gewähren; 3) die Organisation eines Bundesconsulats in Pest-Ofen mit möglichster Beschleunigung veranlassen zu wollen. Der Resolution ad 1 wird dadurch entsprochen, daß der dem Bundesrathe sofort bei seinem Wiederzusammentreten vorzulegende und gegenwärtig im Bundeskanzleramte in der Ausarbeitung begriffene Bundesetat pro 1870 den bisherigen Etat des preußischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten enthalten wird. Der Resolution ad 2 wird durch Gewährung einer Jahresunterstützung von 6000 Rtl., welche der Bundesrath, wie seinerzeit berichtet, bereits genehmigt hat und zu welcher es mithin nur noch der Genehmigung des Reichstags bedarf, ebenfalls entsprochen, und das Gleiche ist der Fall hinsichtlich der Resolution ad 3, in welcher Beziehung es ebenfalls nur noch der Bewilligung der betreffenden Kosten durch den Reichstag behufs der Ausführung bedarf. Andere Resolutionen, als die erwähnten drei, sind vom Reichstag zu dem Budget pro 1869 nicht gefaßt worden.

— Nach dem Telegrammen v. 13 aus Paris hegen selbst die dortigen offiziösen Blätter nur noch wenig Hoffnung, daß die griechische Regierung die ihr in der Konferenz angebotene Stellung annehmen werde. Herr Rangabe bleibt ohne Instruktionen, obwohl der französische Gesandte in Athen sich aufs Eifrigste bemüht hat, die dortige Regierung zu veränderten Entschlüssen zu bewegen. Es scheint unter solchen Umständen zweifelhaft, ob die Konferenz weiter tagen wird. Die Mehrzahl der Mächte würde wohl geneigt sein, auch ohne die Zuziehung Griechenlands die beabsichtigte völkerrechtliche Deklaration zu erlassen, welche im Wesentlichen den bekannten Punkten des türkischen Ultimatums entsprechen sollte (vergl. Paris). Doch scheint Rußland, welches sich früher ebenfalls für die Betheiligung Griechenlands mit beschließender Stimme aussprach, obwohl es im Verkauf der Verhandlungen diesen Punkt fallen ließ, nicht geneigt die Konferenzberathungen fortzusetzen, wenn Griechenland völlig ausgeschlossen bleibt. Schon in der ersten Sitzung weigerte sich Graf Stackelberg, einem Tadelsvotum beizutreten, welches gegen die von Herrn Rangabe überreichte Erklärung ausgesprochen werden sollte. Die griechische Regierung scheint den Verlust alles Ansehens bei der Bevölkerung zu befürchten, wenn sie nachgiebt, ehe ihr ein absoluter Zwang auferlegt wird.

Auch die türkische Regierung hat sich nur sehr widerwillig zur Beschickung der Konferenz verstanden. Es geht dies aus einem Rundschreiben an die auswärtigen Agenten der Pforte vom 30. December hervor, in dessen Eingang nochmals alle Attentate, welche Griechenland seit zwei Jahren verübt, sowie die Proben der Langmuth, mit denen die Pforte sie hingenommen aufgezählt werden.

Provinzielles.

— Die Kgl. deutsche Gesellschaft zu Königsberg hat in ihrer letzten Generalversammlung folgende neue Mitglieder ernannt: ausw. den Biblioth. Dr. Emil Steffenhagen in Athen und den Professor Rudolf Bergau in Nürnberg, und von Königberg: Lehrer H. Frischbier, Schulrath Dr. Göbel, sowie nachstehende Oberlehrer und Doctoren der Philosophie: H. Eckardt, Emil Grosse, E. Kammer, E. L. Richter und A. Viertel.

Danzig. Vor unserem Criminalgericht wird in den nächsten Tagen ein interessanter Prozeß gegen einen bereits mehre Monate in Haft befindlichen hiesigen Arzt zur Verhandlung gelangen. Derselbe ist beschuldigt, einem Kranken eine falsche Diagnose gegeben und wissentlich ein falsches Zeugniß ausgestellt zu haben. Die Sache ist namentlich vom ärztlichen Standpunkte recht schwerwiegend, macht unter den Aerzten insofern viel Aufsehen, als zwischen den hiesigen Sachverständigen und dem Medizinal-Collegium in Königsberg eine ziemlich scharfe Meinungsverschiedenheit obwaltet. — Das hier am 18. d. beginnende Schwurgericht wird wieder zwei Anklagen wegen tödtlicher Körperverletzung bringen.

Königsberg. Daß unsere Stadt anfängt, eine große Stadt zu werden, dürfte aus folgendem Ereigniß, welches in diesen Tagen hier vorgekommen sein soll und worüber in allen Kreisen gesprochen wird, hervorgehen. Zum Goldarbeiter S., der seinen Laden in der Französischen Straße, seine Wohnung aber auf dem Steindamm hat, kommt ein Herr, der seinen rechten Arm verbunden unter dem Ueberzieher trägt und einen Diener mit sich führt. Er fordert einen Schmuck und nachdem er einen passenden gefunden, der 400 Thaler kostet, zieht er mit der linken Hand eine Börse aus der Tasche und befiehlt seinem Diener, die Summe herauszunehmen und aufzuzählen. Dieser erklärt jedoch beim Oeffnen derselben, daß soviel nicht, sondern nur etwa 50 Thlr. darin seien, worauf der Herr ganz bestimmt ausruft: „Ah verflucht, ich habe vergessen, mir eine größere Summe einzustecken zu lassen. Aber thut nichts, Herr Juvelier, nehmen Sie nur ein Stückchen Papier und schreiben Sie: Liebe Frau, schicke mir doch durch Ueberbringer 400 Thaler., die ich augenblicklich gebrauche. Auf die Frage, welchen Namen er unterschreiben soll, erklärt der Herr, daß dies nicht nöthig sei, sein Diener überbringe ja den Zettel und er bliebe ja hier. Der Diener jedoch, ein ebensolcher Spitzbube wie sein Pseudo-Herr überbringt diesen Zettel nicht der Frau seines Herrn, sondern der des Juweliers, welche die Handschrift des Gatten erkennt und die Summe ohne Besinnen hergiebt, die denn auch verwendet wurde, den Schmuck zu bezahlen. Die Sache ist im Ganzen nicht so gefährlich, wie sie klingt, denn hätte der vorgebliche Diener das Geld nicht erhalten, oder wäre die Geschichte mißlich zu stehen gekommen, so hätte derselbe ein Mißverständniß vorgegeben und der Herr wäre selbst nach dem Gelde gegangen, um natürlich nicht wiederzukommen.

Ausland.

Polen. Die offiziellen Blätter vom 10. in Warschau veröffentlichen den von Petersburg aus telegraphisch gemeldeten kais. Ukas an den regierenden Senat vom 27 December v. J. durch welchen die von der bäuerlichen Bevölkerung im Königreich Polen bisher gezahlten direkten Staatssteuern, Rauchfangs-, Scharwerks-, Grundsteuer und Lieferungs-Kontingent, behufs der gleichmäßigen Vertheilung der Steuerlast auf zwei Steuern, die Rauchfangs- und Grundsteuer, reduzirt werden. Dem Ukas ist das Gesetz, betreffend den Betrag und den Erhebungs-Modus der reduzirten Steuern, beigefügt. Dasselbe bestimmt die Höhe der jährlich zu zahlenden Rauchfangssteuer für ländliche Grundstücke von 25 Morgen und darüber auf 4 SRo., für Grundstücke von 3—15 Morgen auf 2 SRo., fär Grundstücke von weniger als 3 Morgen auf 1 SRo. Die Grundsteuer zerfällt in eine stehende und eine Zuschlagssteuer, und wird nach der Beschaffenheit des kulturfähigen Bodens in verschiedener Höhe erhoben. Eine Erleichterung der überaus drückenden Steuerlast ist der ländlichen Bevölkerung durch die Steuerreduktion nicht zu Theil geworden.

Verschiedenes.

— Zur parlamentarischen Redefreiheit. Thadden-Trieglaff macht in Sachen der Redefreiheit folgenden Vorschlag: „Alle Duelle in Folge einer durch die

---

Tajo stand still, die Augen unbeweglich auf die Pforte gerichtet. Die Hand der Alten zitterte und das Schloß wollte sich nicht öffnen lassen. Der Hund und ich wurden ungeduldig; ich erbot mich darum, meine Kraft auf die Probe zu stellen. Die Alte nahm das Anerbieten an.

Ich öffnete die Thür und ein dumpfer Modergeruch drang mir entgegen, wie aus allen lange geschlossenen und unbewohnten Räumen. Der Hund, der sich zwischen meine Beine hindurchdrängte, hatte mich beinahe umgeworfen, so schnell stürzte er in den Pavillon. Er sprang in ein Gemach zur Linken des Einganges und ich hörte ihn dort jämmerlich heulen.

Von einem kleinen Vorplatze aus kam man zur Rechten nach zwei elegant tapezirten Zimmern mit Holzbekleidung, welche nach meinem Geschmacke recht hübsch bemalt war. Das erste Zimmer konnte als Salon dienen; man fand dort einen Kamin mit feingeschnittener Marmorplatte und eben solchen Säulen. Das zweite Zimmer war klein und mehr abgelegen, die Wände waren mit himmelblauen und weißen Tapeten bekleidet und das Gemach eignete sich zum Schlafzimmer.

„Das wird das Schlafgemach sein," sagte ich zur Pförtnerin, die mir mit einer Art Mißbehagen folgte.

Die Alte versetzte:

„Herr Adolf schlief nicht in diesem Zimmer er wohnte mit seinem Vater drüben im ersten Stocke; hier malte er und empfing seine Freunde. — O, es gab hier gar lustige Feste zu seiner Zeit!"

— „War er Maler?"

— „Ach, nur zu seinem Vergnügen. Er war reich und sein Vater war adelig."

— „Und was ist ihm denn begegnet?"

Die Pförtnerin schaute sich ängstlich um. „Ach dies ist nicht der Ort, davon zu sprechen!" antwortete sie geheimnißvoll.

Ich fing an, neugierig zu werden und wir gingen wieder zum Vorplatze zurück.

„Auf dieser Seite," sagte die Alte, indem sie auf die Thür zur Linken wies, „ist ein Saal. Dort hatte Herr Adolf seine größeren Gemälde stehen."

Ich öffnete die Thür. Die Frau that einige Schritte um mich zu begleiten, ging jedoch in den Saal selbst nicht hinein. Die untapezirten Wände waren aschgrau angestrichen, inmitten des Gemachs standen einige Möbel unordentlich umher, ein Ruhebett, einige Stühle und ein Lehnsessel, alle in gleicher Weise mit Wollsammet überzogen.

„Das ist ja Alles von demselben Stoff, wie da drüben," sagte ich zu der Pförtnerin, deren spitzes Profil mir an der Thür sichtbar war.

Die Alte antwortete: „Ja; wenn Ihnen aber diese Möbel hinderlich sind, so wird sie der Hausherr wegräumen lassen."

— „Gehören Sie ihm?"

— „Sie gehörten Herrn Adolf. Die bessern Möbel hat sein Vetter zu sich genommen; die Gemälde nahm Herr Vanardi zu sich."

— „Der Maler Vanardi?"

— „Ja, richtig, dieser."

— „Kannte er den Herrn Cioni?"

— „Er war sein bester Freund."

Ich dachte bei mir: „Gut, ich will mir die Sache überlegen! Ich werde zu ihm gehen, um von ihm die Geheimnisse dieses Pavillons zu erfahren." Ich ging in das Gemach, aber die Pförtnerin wollte mir in dasselbe nicht folgen.

Der Hund lag in einem Winkel am Boden und leckte eifrig an einer Stelle, indem er von Zeit zu Zeit einen klagenden Laut ausstieß. Als er mich herankommen sah, sprang er auf mich zu und bellte mich drohend an. Ich suchte ihn zu beruhigen, auch die Alte rief ihn von der Thür aus. Es gelang uns endlich, Tajo zu beschwichtigen; er ging an seinen Platz zurück und leckte, wie ich jetzt sah, an einem rothen Flecke.

Die Möbel waren in gutem Zustande, bis auf einige dunkelrothe Flecke — allem Anscheine nach von Blut herrührend — an den Seiten und der Lehne des Sessels und des Sopha's. Sobald mich der Hund diese beiden Möbelstücke berühren sah, blickte er drohend auf und bellte mich an. Als ich hierauf das Gemach verließ, sagte die bleich gewordene Pförtnerin in großer Aufregung zu mir:

„Ach, Sie sind wohl so gefällig und helfen mir, das Thier herauszuschaffen, damit es doch endlich mal still wird."

Es kostete allerdings einige Mühe, bis es uns gelang, den Hund hinaus zu bringen, der dann mit resignirter Miene die Thür des Pavillons verschließen sah.

So schnell ich konnte, begab ich mich zu Vanardi, um von ihm vielleicht die geheimnißvolle Geschichte des Herrn Adolf zu erfahren. Schon beim Nennen des Namens wurde der Freund erschüttert und Thränen kamen ihm in die Augen.

„Armer Adolf!" rief er. „Arme Frau!"

Ich nahm einen Stuhl und setzte mich meinem Freunde gegenüber.

„Potz Blitz! das wäre am Ende Stoff für eine Novelle!" sagte ich zu ihm. „Und Du wolltest noch immer nicht den Schleier von diesem Geheimnisse hinwegziehen. Derartige Ereignisse sind eine wahre Fundgrube. Im Namen der Freundschaft fordere ich Dich auf, zu erzählen, denn Dein Schweigen würde mich zu Deinem ewigen Feinde machen."

Meine Beredtsamkeit besiegte endlich Vanardi's Zurückhaltung und er erzählte mir mit der Erregtheit eines Theilnehmers folgende Geschichte:

Im Jahre 1845 bewohnte Graf Cioni, ein Schriftsteller und Dichter von großem Talent, den ersten Stock jenes Pavillons und war zugleich Besitzer desselben, wie auch des sogenannten Gartens. In seinen Schriften war etwas Kraftvolles und seine Verse athmeten immer ein tiefes Gefühl, das unwillkürlich zum Herzen sprach. Graf Cioni war ein schöner Mann, hoch gewachsen, mit ernstem, fast strengem Aeußern, aber dennoch trugen seine Züge den Ausdruck der Güte und seine ganze Erscheinung hatte etwas Edles und Männliches. Seiner Aussage nach war er zu jener Zeit etwa vierzig Jahre alt. Das Leben war für ihn sehr ruhig und man könnte fast sagen glücklich vorübergegangen.

(Fortsetzung folgt.)

parlamentarische Debatte provocirten Injurie werden an allerhöchster Stelle zur Begnadigung oder beziehungsweise zur Strafmilderung vorgelegt, nachdem zuvor ein aus beiden Häusern zusammengesetzter Ehrenrath (vergleiche den von Below'schen Vorschlag im Herrenhause), vergeblich sühnend, sich gutachtend geäußert hat. Motivirt wird dieser Vorschlag; . . . . Vor Allem dürfen die rathgebenden Diener des Königs, „die Hauptleute als von ihm gesandt", nicht ungestraft gelästert werden! Wenn es so fortgeht, werden unsere Monarchen wohl thun, sich nach Ministern umzusehen, die zugleich gute Pistolenschützen sind oder doch Söhne und Neffen haben, die sie in dieser Richtung vertreten. Es wird fortan zur feineren Sitte gehören, daß man sich beim Gang zur parlamentarischen Debatte gleich seinen Revolver in die Tasche steckt, um damit dem sonst unnahbar Unverletzlichen zu nahen, mit der eben so freundlichen, als höflichen Anfrage: Um Vergebung, wie „meinen" Sie das —? Und wenn nicht — — dann noch näher herantretend die fernere Frage: Hätten Sie wohl die Freundlichkeit, diesen (Kugel-) Wechsel zu honoriren „auf mich aller Orten nach Wechselrecht." Sie thun mir einen großen Gefallen, ich bitte dringend darum —? Bekanntlich wenn der Zahnarzt seinen Zahnschlüssel hervorzieht, so verschwindet der Zahnschmerz — so wird denn auch das elektro-magnetische Nahen des Revolvers in vielen Fällen nützliche Dienste thun. Vom Beschimpfen und Verläumden aufwärts, ist die Ohrfeige schon ein frappanter Fortschritt, — aber ein wohl gezogener Revolver kann noch viel mehr beitragen, uns für eine anständige Polemik zu erziehen. Glauben Sie mir, meine Herren, es wird fortan sehr wenig Blut fließen, unsere Sitten werden sich verfeinern und nach allen Richtungen werden wir, als richtige Europäer, Fortschritte in der Civilisation machen! Moral: Redefreiheit und Revolverfreiheit müssen immer Hand in Hand gehen.„

Lokales.

— **Handwerkerverein.** In der Versammlung am Donnerstag den 14. gab Herr Lehrer Fröhlich eine interessante Beschreibung von dem Körper und dem Leben der Spinnen, dieser verabscheuten, aber sehr nützlichen, weil Insecten vertilgenden Thierchen, zu welcher derselbe das Material nach eigener Mittheilung aus einem im J. 1867 zu Königsberg gehaltenen Vortrage des Herrn Dr. Ohlert über dasselbe Thema schöpfte, welcher rühmlichst bekannte Naturforscher dem Treiben und Leben besagter Thierchen eine feinste und sorgsamste Beobachtung hat angedeihen lassen. — Im Briefkasten finden sich zwei Fragen von allgemeinem Interesse. Die eine bezog sich auf Begründung eines gewerblichen Schutzvereins (s. No. 5. u. Bl.), über deren Organisation Herr K. Marquart eine Mittheilung für die nächste Sitzung in Aussicht stellte. — Die zweite Frage erbat sich eine Auskunft über die Wilhelm Haltenhoff'schen Legate. Herr Dr. Brohm theilte Einiges zur Beantwortung dieser Frage mit, allein dieselbe wurde für nicht erschöpfend erachtet und daher die Hoffnung ausgesprochen, daß der Syndikus Herr Stadtrath Joseph die Güte haben dürfte durch unser Blatt die gewünschte Auskunft zu geben, um die derselbe hiermit ergebenst ersucht wird.

— **Die ganz ungewöhnliche Witterung** bringt auch für diese Jahreszeit ganz ungewöhnliche Ereignisse mit. So wurden unter Andern am 11. d. zu Königsberg in Pr. in einem großen Garten in der Königsstraße beim Wegharken des heruntergefallenen Laubes blühende Schneeglöckchen und ebenso keimende Knollen von Päoinen vorgefunden. Auch kommen einzelne Wirthschaftserzeugnisse, wie Butter und Eier, in den letzten Tagen in so großer Quantität zu Markt, daß ein Händler aus Wartenburg, welcher mit einer großen Fuhre angekommen, die mitgebrachten 150 Schock Eier nicht für $6^1/_2$ Sgr. pro Mandel und die 300 Pfund Butter à Pfund für $7^1/_2$ Sgr. los werden konnte, trotzdem bis zu voriger Woche die Eier 9, und die Butter 10 Sgr. kosteten.

— **Brodherrschaften und Dienstboten.** In einer hiesigen Restauration kam vorgestern was unter Männern sehr selten, unter Frauen bekanntlich, wenn sie zusammen kommen, stets der Fall ist, die Rede auf das Kapitel von der Schlechtigkeit der Dienstboten, indem einer der Anwesenden ein Geschichtchen als Belag zu diesem Kapitel mittheilte. Ein jüdischer Kaufmann, der an der Unterhaltung theil nahm, bemerkte etwa Folgendes: Wir (die Brodherrschaften) sprechen so viel von der Schlechtigkeit der Dienstboten, aber wie viel verschulden wir an derselben! Das Verhältniß der Brodherrschaften zu ihren Dienstboten ist doch im Ganzen wenig human. Was kümmern wir uns denn sehr um unsere Dienstboten? — Wir zeigen ihnen kein Herz und können sie uns ein Herz bekunden? — Dies Wort schloß die Unterhaltung, aber den Zuhörern merkte man es an, daß es ein gutes und wahres Wort war. Uns erinnert dasselbe an eine Auslassung, welche der ausgezeichnete englische Rechtsgelehrte und Richter Talfourd, im Königlichen Gerichtshofe zu Stafford am 13. Mai 1854 vor Beginn des Schwurgerichts an die Geschwornen, welche über eine große Anzahl schwerer Verbrecher ihr Verdikt abzugeben hatten, richtete, Sie lautet: „Es stammen diese Verbrechen zum größten Theile aus den Districten, in denen der Reichthum der Bergwerke am größten und der Lohn am höchsten ist. Es kann also keinenfalls die Noth als Entschuldigungs- oder Milderungsgrund für sie gelten. In langjähriger Erfahrung habe ich vielmehr die Beobachtung gemacht, daß in Zeiten des Mangels die Verbrechen sich vermindern, daß aber die Versuchung, den erworbenen Lohn in lasterhaften Vergnügungen zu verschwenden dann am stärksten ist, wenn die Löhne hoch und ihr Erwerb leicht ist. D i e s e B e t r a c h t u n g sollte uns Allen eine ernste Mahnung sein. Auch ist es falsch, zu behaupten' daß der Volksunterricht dieser Districte unter dem allgemeinen Durchschnitte stehe. Meinerseits kann ich nicht umhin, zu vermuthen, daß der verbrecherische Hang in nicht geringem Grade jener Trennung der Classen zuzuschreiben ist, diesem größten Fluch unserer geselligen Verhältnisse, für welche wir Alle, Jeder in seinem Kreise, mehr oder weniger verantwortlich sind.

Ich fürchte, wir Alle halten uns viel zu viel zurück von Denen, die unter uns stehen, und veranlassen sie dadurch, uns mit Verdacht und Abneigung anzusehen. Selbst gegen unsere Dienstboten bilden wir uns vielleicht ein, unsere Pflicht zu erfüllen, wenn wir ihnen ihren Lohn bezahlen und sie mit solcher Höflichkeit behandeln, wie sie unseren Manieren und Gefühlen zusagt. Aber wie schmerzlich ist der Gedanke, daß um uns herum Männer und Frauen als unsere Hausgenossen leben und aufwachsen, für unsere Bequemlichkeiten und Bedürfnisse sorgen, während wir ihr Gemüth und ihre Neigungen nicht besser kennen, als lebten sie in einem andern Welttheile! Diese Entfremdung trägt wesentlich dazu bei, die Vermischung der Classen, den Austausch freundlicher Worte und wohlwollender Nachfragen zu unterdrücken, welche bei Denen, an die sie gerichtet werden, oft mehr als der eigentliche Unterricht im Stande sind, die Neigungen des Herzens auszubilden, den Charakter zu läutern und zu heben. Ja, würde ich gefragt, was der Geselligkeit im Lande, was der Verbindung der Classen am meisten Abbruch thut, ich würde unbedenklich sagen: Der Mangel an Mitgefühl . . . ."

Mit diesen Worten verschied plötzlich der Richter vor allem Volke. Auf uns, wir gestehen es offen, hat diese Auslassung einen tiefen Eindruck gemacht, — und ist hier nicht ein socialer Nothstand blosgelegt, der ohne Frage von den gebildeteren Ständen, wenn auch allmählig, aber doch beseitigt werden kann.

— **Versammlung.** (s. No. 11. u. Bl.) In der 2. Sitzung der Vertreter der Festungs-Kommune zu Berlin am 13. d., in welcher auch Thorn vertreten war, — im Ganzen sind 23 Festungs-Kommunen vertreten — stellte die Commission drei Anträge. Der erste Antrag faßt den von Danzig (Bürgermeister Lintz) ausgesprochenen Gedanken eines Verbandes der Festungsgemeinden zur nachhaltigen Wirksamkeit in die folgende, nach kurzer Diskussion einstimmig acceptirte Form: „Die gemeinsame Thätigkeit der Vertreter norddeutscher Festungsgemeinden zur Herbeiführung einer Aenderung des Rayongesetzes 2c. soll bis zur Erreichung dieses Zieles fortdauern und zu dem Ende ein geschäftsführender Ausschuß von drei Gemeinden gewählt werden. Derselbe soll in geeigneter Weise durch die Presse für Veröffentlichung des Materials sorgen, event. eine neue Zusammenkunft in die Wege zu leiten, auch eine Repartirung der durch diese Wirksamkeit entstehenden Kosten auf die Festungsgemeinden zu veranlassen." Der Vorstand designirte in Uebereinstimmung mit Commission und Versammlung die Festungsgemeinden von Danzig, Erfurt und Köln als die ihrer Lage und Bedeutung nach geeignetsten Vertretungen für die Zeit bis zum nächsten Congreß. Die Delegirten dieser Gemeinden sollen sofort nach Genehmigung und Wahl Seitens ihrer städtischen Collegien eine persönliche Zusammenkunft zur Besprechung des Geschäftsganges abhalten. — Der zweite Antrag richtet sich auf eine Petition betreffs des vorliegenden Expropriationsgesetzentwurfes an das preußische Abgeordnetenhaus. Der Antrag wurde gleichfalls einstimmig angenommen. In dem Entwurfe wird gebeten, dem Wortlaut des § 4 (§ 5 nach der Herrenhausberathung): „Dasjenige, was dieses Gesetz über Entziehung und Beschränkung am Grundeigenthum bestimmt, gilt auch von Entziehung und Einschränkung der Rechte am Grundeigenthum", folgenden Zusatz zu geben: „Es gilt namentlich auch von denjenigen Beschränkungen des Eigenthums, welche eintreten, sobald neue Festungen, Innen- oder Außenwerke von Festungen (Vorfestungen), Lünetten, Pulvermagazine oder andere fortificatorische Bauten angelegt oder die jetzigen Rayonlinien oder Rayonbezirke bei bereits bestehenden Festungen, Lünetten, Pulvermagazinen oder anderen fortificatorischen Anlagen abgeändert werden." — Der dritte Antrag endlich, eine Petition an den Bundeskanzler um Erlaß eines vollständigen Festungsgesetzes zu richten, fand zwar principiell Anerkennung, soll aber in seinen Modalitäten in einer letzten Sitzung noch näher berathen werden.

— **Ein Gauner.** In No. 7. u. Bl. theilten wir mit, wie ein Schwindler in Culm den Gasthofsbesitzer Schulz betrog. Dieselbe Geschichte, wie uns ein Augenzeuge mittheilt, wiederholte sich auch hierorts gestern, am Donnerstag den 14 Abends. Wie in Culm kam auch hier in das Hotel zu den drei Kronen ein Mann, welcher einen Zettel von dem Gutsbesitzer v. G. auf S. an den Hotelbesitzer überbrachte, in welchem dieser ersucht wird, dem Ueberbringer, Tapezierer Reinhard, 88 Thlr. und soviel Silbergroschen auszuzahlen, da er, der Schreiber, eine solche Summe in kleinem Gelde nicht zu Hause habe. Man faßte indeß gegen die Richtigkeit des Schreibens Verdacht und zahlte die Summe nicht, ließ aber den Ueberbringer des Zettels auf das Anrathen eines weichherzigen Gastes gehen. Derselbe wiederholte dasselbe Gaunerstückchen im Hotel de Sanssouci, wo er indessen angehalten und der Polizeibehörde überliefert wurde, die ihn in ihren Gewahrsam brachte.

Nach Ermittelung der Polizeibehörde heißt der Gauner Baumann.

Briefkasten,

Eingesandt.

— **Theater.** Um dem Publikum auch den Genuß der Operette zu bieten, hat Herr Director Wölfer für den Sonntag die bedeutendste Arbeit in diesem Genre, Offenbach's unsterblichen Orpheus angesetzt. Es wäre wohl geradezu Unsinn, wenn wir etwas zum Lobe dieser Operette, die ihrem Componisten neben der Berühmtheit auch große Summen Geldes eingebracht hat, sagen wollten. Der Erfolg ist Gottes Gericht und größere Erfolge als „Orpheus in der Hölle" hat kein Werk der Neuzeit aufzuweisen. In Berlin am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater ist das Stück bereits über 300 Mal gegeben, in Wien noch öfter, und Paris, der Geburtsort des Werkes hat bereits seine 1000ste Aufführung gesehen, und trotzdem hat dasselbe, in letzterer Zeit namentlich durch das Auftreten der berühmten oder besser gesagt berüchtigten Cora Pearl, noch immer Zugkraft. Für uns ist die Operette nicht neu, denn sie ist vor mehreren Jahren unter der Direction des Herrn Mittelhausen bereits wiederholt und mit vielem Beifall gegeben worden, trotzdem haben wir Ursache uns der neuen Einstudirung auf's herzlichste zu freuen, denn wir werden einen lieben alten Bekannten wieder sehen und die Musik die dem schäumenden Champagner zu vergleichen ist, wird nie aufhören ihre Zuhörer auf das Angenehmste zu unterhalten. Fügen wir noch hinzu, daß Frl. Denkhansen die Euridice und Herr Freymüller den Jupiter singt und daß überhaupt das ganze Personal in dem genannten Stücke wirkt, so darf man mit Recht auf den neu einstudirten Orpheus ebenso gespannt sein, wie auf ein neues Stück.

Industrie Handel und Geschäftsverkehr.

— **Die preußischen Bankanstalten** dürfen die aus dem Königreiche Sachsen kommenden Wechsel nur dann discontiren, wenn sie mit dem sächsischen Stempel versehen sind.

— **Eine neue Erwerbsquelle in Masuren.** In einem Theile des großen Spirding-Sees hat man bei starkem Wellenschlag ausgeworfenen Bernstein, wenn auch nur in kleinen Quantitäten, gefunden. Dies hat einen industriellen Mann jener Gegend zu der Annahme geführt, daß man ein lohnendes Geschäft durch Baggerung des Bernsteins in einem gewissen Theil des Sees machen könne. Auf den Antrag der Königlichen Regierung zu Gumbinnen ist auch von dem Herrn Finanzminister bereits genehmigt worden, daß dieses Regal in dem Spirding-See auf eine Zeit von 3 bis 6 Jahren zur Verpachtung gestellt werde.

— **Petroleumbeleuchtung** Durch eine frühere Verfügung des Ministers des Innern waren die Bezirksregierungen ermächtigt, mit Verordnungen vorzugehen, um den Gebrauch von Petroleumbeleuchtung in ländlichen Wirthschaftsräumen als zu gefährlich zu verbieten. Dagegen ist nun darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Landwirthe die Vortheile dieser Beleuchtung nicht gern entbehren und daß andererseits bei genügender Vorsicht, zumal bei dem jetzt gereinigten Petroleum und bei den verbesserten Beleuchtungsapparaten die Gefahr des Explodirens oder Feuerfangens eine sehr geringe ist. Durch Verfügung v. 7. d. M. sind daher die Bezirksregierungen aufgefordert worden, über die bisher in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen zu berichten, sowie sich darüber auszusprechen, ob das oben erwähnte Verbot nicht für entbehrlich zu betrachten sei. Eine definitive Entscheidung ist dann nach Eingang der Berichte zu erwarten.

— **Jagdscheine.** Nach einer Zusammenstellung der in der Zeit vom 1. August 1867 bis ultimo Juli 1868 auf Grund des Gesetzes vom 7. März 1850 in den alten Provinzen ausgegebenen Jagdscheine wurden im Ganzen 92,170 (gegen das Vorjahr 905 mehr) ertheilt, von welchen 87,263 bezahlt und 4907 unentgeltlich ausgegeben wurden. Die meisten Jagdscheine wurden vertheilt im Regierungsbezirk Merseburg 7299, Breslau 6151, Düsseldorf 6089, Magdeburg 6072, Frankfurt 5499, Potsdam 5418, Liegnitz 5281 u. s. w. Die wenigsten vom Polizeipräsidium in Berlin 827, im Regierungsbezirk Stralsund 992, Danzig 1370, Minden 1862, Brandenburg 1919, Köslin 1932 u. s. w.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 15. Januar. cr.

Fonds:	fest.
Ruff. Banknoten	$82^7/_8$
Warschau 8 Tage	$82^3/_4$
Poln. Pfandbriefe 4%	65
Westpreuß. do. 4%	$82^5/_8$
Posener do. neue 4%	$84^3/_8$
Amerikaner	80
Oesterr. Banknoten	$84^1/_2$
Italiener	$54^1/_4$
Weizen:	
Januar	$63^1/_2$
Roggen:	fester.
loco	53
Januar	$52^7/_8$
Januar-Febr.	$51^5/_8$
Frühjahr	53
Rüböl:	
loco	$9^1/_2$
Frühjahr	$9^7/_{24}$
Spiritus:	fest.
loco	$15^1/_2$
Januar	$15^7/_{12}$
Frühjahr	$15^5/_6$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 15. Januar. Russische oder polnische Banknoten $82^7/_8$—$83^1/_8$ gleich $120^2/_3$—$120^1/_3$

Danzig, den 14. Januar. Bahnpreise.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 15. Januar. Temperatur Wärme — Grad. Luftdruck 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand 4 Fuß 8 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Die Veranlagungs Rolle der Grund- und Gebäudesteuer für den Gemeindebezirk Thorn, für das Jahr 1869 ist bei uns eingegangen und wird in der Zeit vom 15. bis incl. 30. Januar cr. in der Kämmerei-Kasse zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Einwendungen gegen die Veranlagung müssen — ohne Unterschied. ob sie auf Ermäßigung der festgestellten Steuer oder auf gänzliche Befreiung gerichtet sind, — binnen 3 Monaten von dem Tage der Auslegung der Rolle bei dem Cataster-beamten des Kreises Herrn Hensel hierselbst schriftlich angebracht werden.

Ueber die Einwendungen entscheidet die Königliche Regierung. Bis zu dieser Entscheidung hat der Steuerpflichtige vorbehaltlich der Erstattung des etwa zu viel Gezahlten den in der Rolle nachgewiesenen Steuersatz zu entrichten.

Thorn, den 15. Januar 1869.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Alle am Orte domicilirenden oder sich aufhaltenden, zur Gestellung vor die Ersatzbehörden verpflichteten Militairpflichtigen, welche im Jahre 1849 geboren oder älter sind, aber noch keine endgültige Entscheidung für ihre Militairverhältnisse erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar d. J. unter Vorzeigung ihres Geburts- resp. schon erhaltenen Loosungs- und Gestellungs-Scheines in unserm Einquartierungs-Bureau zur Eintragung in die Stammrolle zu melden, widrigenfalls sie nicht nur mit einer Geldbuße bis zu 10 Thlr. ev. verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe werden belegt, sondern auch nach den Vorschriften der §§ 176 und 177 der Ersatz-Instruction vorzugsweise zum Militairdienst herangezogen werden. Im Falle einstweiliger Abwesenheit einzelner Militairpflichtigen muß diese Meldung von den Eltern, Angehörigen, Vormündern, Lohn-, Brot- und Fabrikherren 2c. unter Vorlegung der gedachten Bescheinigungen rechtzeitig in dem angegebenen Termin erfolgen, zur Vermeidung der im § 7 der Polizei-Verordnung vom 9. Januar 1860 angedrohten Strafe ev. verhältnißmäßigen Gefängnißstrafe.

Thorn, den 15. Januar 1869.

Der Magistrat.



Thorn-Insterburger Eisenbahn-Weichselbrücke.

Der Bau:

1. eines Materialienschuppens und
2. eines Utensilienschuppens

incl Lieferung der dazu erforderlichen Materialien — soll in öffentlicher Submission vergeben werden und steht zu diesem Zweck

am 22 Januar cr.

Vormittags 10 Uhr

im Bureau der I. Bau Abtheilung hierselbst, wo auch die Bedingungen und Zeichnungen während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen, Termin an.

Offerten werden bis zur Terminsstunde von dem Unterzeichneten entgegengenommen.

Thorn, den 15. Januar 1869.

Der Königl. Eisenbahn-Bau-Inspektor
Suche.

Zahnarzt
F. Beschorner
Hotel 3 Kronen
Zimmer Nro 7.
Sprechstunde von 9—4 Uhr.

Tuchmacherstr. Nr. 186 ist v. 1. k. M. ein möbl. Zim. z. verm. b. **Krüger**,

---

Bekanntmachung.

In der Grabiaer Forst sind für das I. Quartal 1869 folgende Holzversteigeruns-Termine anberaumt, welche um 11 Uhr Vormittags beginnen.

Datum.	Ort des Versteigerungs-Termines.	Belauf.
Am 18. Jan., 8. Febr., 1. u. 22. März	Podgorz im Lipkaschen Gasthause	Kuchnia.
Am 25. Jan., 15. Febr., 8. März	Murzynko im C. Beyerschen Gastha.	Frydolin.
Am 11 Jan., 1. u. 22. Febr. 15. März	Neu Grabia im Lewinschen Gasthause	Frydolin.

Die betreffenden Förster sind angewiesen, das zum Verkanf kommende Holz auf Verlangen vor dem Termine vorzuzeigen.

Das Holzkaufgeld ist im Termine zu entrichten, die übrigen Bedingungen werden vor Beginn der Licitation bekannt gemacht.

Forsthaus Wudeck, den 28. Dezember 1868.

Die Forst-Verwaltung.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Die Geschäftsergebnisse dieser Anstalt im Jahre 1867 waren sehr günstiger Art. Durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (2379 Pers. mit 5,052700 Thlr.), welcher nächst dem Jahre 1865 größer war als in irgend einem anderen Jahre, ist

die Zahl der Versicherten auf 31000 Pers.,
die Versicherungssumme auf 56,400000 Thlr.,
der Bankfonds auf 14,600000 Thlr.,

gestiegen.

Bei einer Jahreseinnahme von 2,600000 Thlr. waren nur 1,140000 Thlr. für 650 gestorbene Versicherte zu vergüten, welcher Betrag wesentlich hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurücksteht und den Versicherten eine abermalige hohe Dividende in Aussicht stellt.

In diesem und den nächsten vier Jahren werden über

zwei und eine halbe Million Thaler

vorhandene reine Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt, was für das Jahr 1868 eine Dividende von 36 pCt. und für 1869 eine solche von 39 pCt. ergiebt.

Versicherungen werden vermittelt durch **Herrm. Adolph** in Thorn.

Die höhere landwirthschaftliche Lehranstalt
in Worms,

stets zahlreich besucht von Oekonomen aus den verschiedensten Theilen Deutschlands, sowie anch von Franzosen, Schweizern, Ungarn, Russen, Nordamerikanern 2c. beginnt das Sommersemester am 1. Mai. — Zur Ausbildung in den agrikulturchemischen Untersuchungen bietet das auf's Vollkommenste eingerichtete Laboratorium, das auch stets Boden-, Dünger-, Futter-, überhaupt landwirthschaftliche Untersuchungen zur Ausführung übernimmt, gute Gelegenheit dar. — Die landwirthschaftlichen Gewerbe, als Branntweinbrennerei, Hefen- und Essig-Fabrikation 2c. werden in umfänglicher Weise nach dem Stande der heutigen Wissenschaft gelehrt. — Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft ertheilt

die Direction.

Gänseleberträffel-Würste aus Appolda, Hamburger Rauchfleisch, roh und abgekocht, schöne Spickgänse, guten Schweizer-, Holl-, Edamer-, Geromé-, Neuchateller-, und Limburger-Käse bei

A. Mazurkiewicz.

Astrachaner Caviar

empfing und versendet in frischer grobkörniger vorzüglicher Qualität.

Felix Giraud in Thorn.

Blühende Topfgewächse, Blattpflanzen in großer Auswahl und Bouquette von frischen Blumen sind stets zu haben im früheren **Virgin**'schen Garten.

Für Thorn und Umgegend haben wir den Alleinverkauf unserer **Cigarretten** den Herren

L. Dammann & Kordes in Thorn

übertragen.

Hamburg, im November 1868.

v. d Porten & Co.

Wir empfehlen diese Cigarretten, zu welchen aus Tabaksblättern bereitetes Papier verwendet ist und offeriren gleichzeitig aus unserem reichhaltigen Lager abgelagerte **Cigarren** und gute **Tabake** zu den verschiedensten Preisen.

L. Dammann & Kordes.

Schlesischen □ Sahnen-Käse

à Stück 3 bis 3½ Sgr., zum Wiederverkauf billiger, empfehlen

Friedrich Schulz. Benno Richter

W księgarni Ernesta Lambeck w Toruniu wyszedł i jest do nabycia po wszystkich księgarniach = Sjerp-Polaczka

KALENDARZ

Katolicko-Polski
z drzeworytami
na rok zwyczajny
1869.

Drugie, poprawione i pomnożone wydanie.

Cena 5 śgr.

Neust. Markt 231 ist ein Parterre-Zimmer mit od. ohne Möbel sogl. zu verm.

Strohhüte

zum Waschen, Färben und Modernisiren werden angenommen bei

Mathilde Merkel geb. **Feldt**,
Neustadt 83, 1 Tr.

Auch können junge Mädchen, welche Putz lernen wollen, sich daselbst melden.

Schöne große **Magdeburger Sauergurken** à Stück 5 und 6 Pf. empfehlen **B. Wegner & Co.**

Für Antiken in Messing, Kupfer, als Blaker, Teller, Kannen, Spinde, Tische mit gewundenen Füßen, zahlt hohe Preise. Zu erfragen bei

L. Borchardt & Co.

Zeugniß

Die Stollwerck'schen Brust-Bonbons habe ich einer näheren Prüfung unterworfen und nachdem ich mich von ihrer vortrefflichen Composition überzeugt, keinen Anstand genommen, sie meinen Patienten zu empfehlen! Ich bescheinige hiermit öffentlich, daß ich der Caramellen günstige Wirkung bei selbst langwierigen Catarrhen, ganz besonders bei Reizhusten wahrzunehmen vielfach Gelegenheit hatte.

Districtsarzt Dr. **Walloth.**

In versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 4 Sgr. stets auf Lager in Thorn bei **L. Sichtau**, in Gniewkowo bei **J. Friedenthal.**

Das Dominium Kamlarken bei Kl. Czyste, Kulmer Kreises, braucht vom 1. Februar d. J. einen unverheiratheten Gärtner und werden Bewerber gebeten sich dort persönlich zu melden.

Da ich noch nicht die genügende Anzahl Klafterschläger in meinem Walde habe, so nehme ich noch mehrere in Arbeit und können sich zu jeder Zeit bei mir melden.

Louis Angermann.

Eine kleine schwarzemaillirte goldene Broche ist verloren gegangen.

Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung Brückenstraße Nr. 35.

Am Sonntage den 3. Januar c. 6 Uhr Abends fand im neuen Armenhause hier eine erhebende Feier statt. Das daselbst errichtete Diakonissenhaus wurde unter Einführung von 2 Diakonissen seinem edlen Zweck übergeben; es sollen von nun an dort im Hause eine Anzahl Kranker gepflegt, es soll aber auch auf Verlangen und in besonders gefährlichen Krankheitsfällen eine Diakonisse zur Pflege in Familien hergegeben werden. Der bei der Einweihung des Hauses erstattete Gründungsbericht sprach es aus, daß nur bei der regsten Theilnahme unsrer Mitbürger das Unternehmen einen gesegneten Fortgang haben könne, daß auch die erste Ausstattung des Hauses aus Mangel an ausreichenden Mitteln, auf das allernothwendigste Bedürfniß hat beschränkt werden müssen, und manches noch unanbeschafft blieb, was ungern vermißt wird. Es gilt, das edle Werk mit allen Kräften fördern; es gilt, auch diesem in unserer Mitte gelegten Keime einer Anstalt der Barmherzigkeit zu frischem Gedeihen, zu blühendem Wachsthum zu helfen, damit auch des Segens immer mehr werde, welcher davon unausbleiblich auf uns, insbesondere auf alle Elende unter uns zurückfließt. Mögen andere anderes thun. Wir unterzeichnete sind im Einverständnisse mit dem Vorstande des Diakonissenhauses zusammengetreten, um durch eine ausgedehnte Verloosung eine Summe Geldes der Anstalt und ihren edlen Zwecken zuzuführen.

An alle geehrten Frauen und Jungfrauen zu Thorn und im Thorner Kreise wenden wir uns deshalb mit der herzlichen Bitte, in diesem unsern Vorhaben uns freundlichst zu unterstützen, und Gegenstände, welche zu Gewinnen sich eignen, also insbesondere Handarbeiten, große wie kleine, uns einzureichen.

Jede der Unterzeichneten nimmt solche an; doch bitten wir die Gaben im Laufe dieses Monates Januar, oder spätestens bis zum 10. Febr. c. abzugeben, damit die Verloosung recht bald stattfinden kann. Auch sind bei den Untezeichneten die Loose zu entnehmen, zum Preise von 5 Sgr.

Thorn, den 9. Januar 1869.

Frau v. Stückradt. Minna Rimpler. Henriette v. Borries. Emma Horstig. Cäcilie Meisner

---

Stiasny's
Restauration.

Heute Freitag und morgen Sonnabend

letztes Harfen-Concert

der Gesellschaft **Preissig**, wozu ergebenst einladet. **H. Stiasny.**

Heute Freitag und den folgenden Tagen

Harfen-Concert.

der Gesellschaft **Hartig** aus Böhmen.

Wischnewski.

Ein weiß- und rothfleckiger Hofhund, auf den Namen Pylax hörend; hat sich auf Bahnhof Thorn verlaufen, wer mir zu demselben verhilft, erhält eine angemessene Belohnung.

Farchmin in Gurske.

Die erste Etage in dem früher **Augstin**'schen Hause (Altes Schloß Nr. 295) ist vom 1. April cr. ab zu vermiethen. Näheres bei **Gustav Weese.**

Eine Wohnung von vier heizbaren Zimmern, Küche 2c. parterre, hat vom 1. April cr. ab zu vermiethen.

Rohdies in Mocker.

Wohnungen für Winter und Sommer sind vom 1. April zu vermiethen in **Platte's** Garten

---

Stadt-Theater in Thorn.

Sonntag, den 17 Januar. **„Orpheus in der Unterwelt."** Komische Operette in 4 Akten von Hector Cremieux, Musik von J. Offenbach. **L. Wölfer.**

Es predigen:

Am 2 Sonntag nach Epiphanias den 17. Januar.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Hr Superintendent Markull.
Nachmittags Herr Pfarrer Gessel.
Freitag, 22. Januar, Herr Superintendent Markull.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags, Herr Pfarrer Schnibbe.
Militärgottesdienst, 12 Uhr Mittags, Herr Garnisonprediger Eilsberger.
Nachmittags Herr Pfarrer Klebs.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.